

***Mein Gott hat den Längsten* (2008)**

Alligatoahs Kritik des religiösen Fanatismus

Raphael Döhn

1. EINLEITUNG

»Mein Gott macht die Menschen selig / Mein Gott hat den längsten Penis!« lautet der Refrain von Alligatoahs *Mein Gott hat den Längsten* (2008). Innerhalb dieses Songs und des zugehörigen Videoclips treten religiöse Fanatiker, die jeweils durch Alligatoah (bürgerlich: Lukas Strobel) verkörpert werden, im Stil eines Rap-Battles gegeneinander an und streiten darum, wessen Gott – im doppelten Wortsinn – der potenteste Gott sei.

Während die Attribuierung Gottes mit dem ›längsten Penis‹ bereits erahnen lässt, dass hier in einer Art und Weise über Gott gesprochen wird, die zu irritieren vermag, stellt sich die Frage, ob es sich hier – wie zumindest einige Kommentare zu Song und Musikvideo proklamieren – um eine globale Religionskritik handelt. So merkt im Kommentarbereich auf YouTube¹ ein User an: »So lange versuche ich schon zu erklären, wieso Religionen Schwachsinn sind und dieses Video bringt alles auf den Punkt.« Ein anderer User schätzt *Mein Gott hat den Längsten* ähnlich ein, wobei er eine bejahende Einstellung gegenüber Religionen erkennen lässt: »Wie heftig er über Gott lästert, er sollte sich schämen und lernen, Respekt gegenüber Religionen zu haben!«² Alligatoah selbst hingegen hat angegeben, ein hiervon abweichendes Ziel verfolgt zu haben. Ihm zufolge handelt es sich bei *Mein Gott hat den Längsten* nicht um eine generalisierende Religionskritik, sondern vielmehr um eine Fanatismuskritik, die keineswegs alle gläubigen Menschen oder Religionen in ihrer Gesamtheit anprangert:

1 Das Musikvideo ist auf Alligatoahs YouTube-Kanal zu finden (vgl. Alligatoah 2008).

2 In beiden Zitaten finden sich Rechtschreibfehler, die hier korrigiert wurden.

»[D]enn ich habe ja sehr auf die satirischen Elemente auch Bedacht gegeben, dass man eigentlich nicht verfehlen kann, dass es sich um etwas Humoristisches handelt und um etwas nicht Religionskritisches, sondern etwas Fanatismuskritisches und gegen Gewalt sind ja die meisten Menschen.« (Alligatoah o.J.: 0:54).

Auffallend ist hier die enge Verbindung, die Alligatoah zwischen Fanatismus und Gewalt herstellt, was in ähnlicher Form z.B. auch in Murkens Definition des religiösen Fanatismus zu erkennen ist, die im Folgenden verwendet wird: »Im Fanatismus fallen also Idealismus, Begeisterungsfähigkeit und Hingabe mit Einengung der Wahrnehmung, Absolutheitsanspruch und Aggression zusammen.« (Murken 2000: Sp. 32) Zwar spricht Murken hier nicht explizit von einer Gewalttätigkeit des religiösen Fanatismus, aber ordnet ihm doch zumindest eine grundlegende Aggressivität zu.

Im vorliegenden Beitrag wird aufgezeigt, dass Alligatoah und nicht den beiden zitierten YouTube-Kommentaren zuzustimmen ist und daher folgende These verifiziert werden: Bei *Mein Gott hat den Längsten* handelt es sich um eine Fanatismuskritik, nicht um eine pauschale Kritik an allen religiösen Menschen. Hierzu werden zentrale Lines dieses Songs analysiert und interpretiert, wobei Schwerpunkte auf den Topoi ›Personenvielfalt und -einheit‹, ›Glaubens-Battle‹ und ›Hypermaskulines Gottesbild‹ liegen, da diese zum einen innerhalb von *Mein Gott hat den Längsten* vielfach aufgegriffen werden und zum anderen besonders gut geeignet erscheinen, um aufzuzeigen, dass und wie dieser Song gegen religiösen Fanatismus argumentiert. Auch auf das zugehörige Musikvideo sowie Charakteristika von Alligatoahs Betonung von Refrain und einzelnen Strophen wird an einigen Stellen Bezug genommen, wobei der Fokus der Analyse auf dem Songtext liegt. Der ›Topos‹-Begriff wird dabei im Folgenden in Anlehnung an Wolbring genutzt, der von verschiedenen ›Rap-Topoi‹ spricht, wobei er diesen Begriff »im rhetorischen Sinne unscharf als Gemeinplatz bzw. *locus communis* [verwendet], d.h. als etablierte, standardisierte und habitualisierte semantische Bezugs-Formel oder ›Denkgewohnheit‹.« (Wolbring 2015: 359-360)

2. DREI ZENTRALE TOPOI

Zu diesen Rap-Topoi zählt er u.a. den ›Wettbewerbs-Topos und battle‹ und den ›Hypermaskulinitäts-Topos‹ (vgl. Wolbring 2015: 359-364, 368-380). Im Rahmen der Toposanalyse wird untersucht, wo und wie Alligatoah diese Topoi aufgreift und wie er sie nutzt, um seine Fanatismuskritik zu formulieren. Zuvor wird aber der Topos ›Personenvielfalt und -einheit‹ betrachtet.

2.1 Personenvielfalt und -einheit

In *Mein Gott hat den Längsten* treten drei Personen auf, die jeweils die fanatische Ausprägung einer von drei Religionen bzw. religiösen Strömungen repräsentieren: des Islams, des Christentums und neureligiöser Strömungen. Ihre Verschiedenheit wird zum einen dadurch erkennbar, dass Alligatoah, der alle drei spricht, dies mit unterschiedlichen Stimmlagen und Betonungen tut. Zum anderen ist auf den zugehörigen Videoclip zu verweisen, in dem drei verschiedene Personen (gespielt durch Alligatoah) jeweils eine Strophe performen. Außerdem wird durch bestimmte von den auftretenden Personen verwendete Schlagworte und Formulierungen deutlich, dass hier verschiedene religiöse Strömungen gemeint sind.

Als Erstes tritt ein Vertreter des Islams auf, der sich u.a. durch die Selbstbeschreibung als ›Taliban‹ und die Line »Nur komme ich nicht klar auf Karikaturen« zu erkennen gibt, die an den sogenannten ›Karikaturenstreit‹ aus den Jahren 2005/2006 erinnert, bei dem die Abbildung von Mohammed-Karikaturen in einer dänischen Tageszeitung der Ausgangspunkt für eine internationale diplomatische Krise sowie gewaltsame Proteste mit Todesopfern weltweit war. Im Videoclip tritt er mit schwarzer Skimaske und Bombengürtel auf und weckt somit Erinnerungen an den islamistisch motivierten Terrorismus. Die zweite Person tritt im Video in der Kleidung eines christlichen Kreuzritters auf, was auf der Textebene mit der auf die Kreuzzüge verweisenden Line »Jetzt holen wir uns wieder die Oberhand im Gelobten Land« korrespondiert. Darüber hinaus nimmt er u.a. Bezug auf den Tod Jesu Christi am Kreuz und spielt mit der Line »Dafür ist es auch OK, wenn du's mit Messdienern treibst« auf sexuelle Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche an. Die dritte Person verkörpert nicht eine einzelne Religion. Vielmehr wird hier auf verschiedene neureligiöse Strömungen verwiesen. Die Lines »Mit seinem Ufo verlassen wir den blauen Planeten« und »Wir ziehen uns aus der Affäre mit Massensuizid« können als Hinweis auf die neureligiöse Gemeinschaft ›Heaven's Gate‹ in den USA gelesen werden. Die Lines »Und deshalb ist es auch okay, wenn ich beim U-Bahnfahren / Giftbomben droppe, um euch zu vergasen« verweisen auf einen Anschlag in der U-Bahn Tokios im Jahre 1995, zu dem sich die neureligiöse Bewegung ›Aum Shinrikyo‹ bekannte.³

Trotz dieser Personenvielfalt (Islam, Christentum, verschiedene neureligiöse Strömungen) ist hier in einem bestimmten Sinne auch eine Einheit der Personen zu konstatieren: So legitimieren alle drei Religionsvertreter die Ausübung von Gewalt, wobei verschiedene Arten von Gewalt thematisiert werden; so ist in den obigen Ausführungen zu ausgewählten Lines und Elementen des Videoclips die Rede

3 Als Einführung zu Geschichte, Lehre und Rezeption dieser beiden neureligiösen Strömungen vgl. Chryssides (1999: 67-76) sowie Repp (1997).

von Gewalt gegen Andersgläubige (Kreuzzüge), von sexueller Gewalt gegen Anhänger der eigenen Religion (Messdiener), von Selbstmordanschlägen (Bombengürtel) sowie von Gewalt gegen die eigene Person (Massensuizid). Auch die von Murken in seiner Fanatismusdefinition genannte ›Hingabe‹ kann – in negativer Ausprägung – zumindest in den Verweisen auf Selbstmordanschläge und Massensuizid gefunden werden, in denen Menschen auch ihr eigenes Leben für ihre religiösen Überzeugungen ›hingeben‹.

Die Stimme, welche nach jeder Strophe den Refrain singt, kann keiner der drei auftretenden Personen zugeordnet werden, erinnert aber an alle drei, da Alligatoah seine Stimme zu keinem Zeitpunkt derart verstellt, dass nicht zu erraten wäre, dass die drei Strophen und der Refrain jeweils von ihm performt werden; im Videoclip wird sogar gezeigt, wie die drei Personen den Refrain gemeinsam bzw. einander entgegensing. Trotz der Betonung ihrer Überlegenheit bzw. der Überhöhung des jeweiligen Gottes zeigen sie sich also als Vertreter eines zumindest ähnlichen Denkmusters: des gewaltbereiten religiösen Fanatismus, dessen Vertreterinnen und Vertreter oftmals lautstark auf sich aufmerksam machen, aber wohl in allen Religionen eine Minderheitenposition einnehmen.⁴ Dies ist ein Indiz dafür, dass Alligatoah keine generalisierende Kritik ausnahmslos aller religiösen Menschen vornimmt, sondern durch die Darstellung der rappenden Religionsfanatiker vielmehr nur eine bestimmte Gruppe religiöser Menschen vorführt.

Als eine Kritik aller religiösen Menschen wäre *Mein Gott hat den Längsten* also zum jetzigen Stand der Analyse nur dann zu verstehen, wenn man davon ausgeht, dass entweder tatsächlich alle religiösen Menschen durch die drei Repräsentanten von Islam, Christentum und neureligiöser Strömungen zutreffend als gewalttätige Fanatiker charakterisiert werden oder zumindest Song und Musikvideo aussagen, alle religiösen Menschen seien gewalttätige Fanatiker; auch dass alle Anhängerinnen und Anhänger der im Song thematisierten religiösen Strömungen kritisiert werden, wäre nur dann anzunehmen, wenn man jede und jeden von ihnen durch diese Vertreter repräsentiert sieht. Dass alle religiösen Menschen fanatisch sind, kann mit Blick auf die Heterogenität dieser Gruppe ausgeschlossen werden. Es wurde bisher in der Analyse von Song und Videoclip auch nicht ersichtlich, wieso davon auszugehen sein sollte, dass *Mein Gott hat den Längsten* die Botschaft enthält, alle religiösen Menschen seien Fanatiker; jedoch wurde bislang auch noch kein text- oder videoimmanenter Hinweis angeführt, der ausschließt,

4 Mit Fragen zu Gewaltaffinität, Friedensfähigkeit und dem Verhältnis zwischen den Anhängerschaften verschiedener Religionen setze ich mich – unter besonderer Berücksichtigung der Religionsphilosophie des jüdischen Philosophen und Verantwortungsethikers Hans Jonas – an anderer Stelle intensiver auseinander (vgl. Döhn 2018).

dass nicht doch alle religiösen Menschen oder zumindest alle Anhängerinnen und Anhänger der genannten Religionen gemeint sein könnten.

2.2 Glaubens-Battle

Stumpf und Kämmer merken an, dass ein zentraler Bestandteil der Hip-Hop-Kultur das Battlen sei. Beim Battle-Rap gehe es darum, »verbale Attacken auf einen Gegner zu verüben und die eigene Person im Gegensatz dazu zu erhöhen« (Stumpf/Kämmer 2017: 174), wobei zwei Sprechakte gemischt werden, um eine asymmetrische Beziehung zwischen den Interaktanten zu erreichen: Das »Boasten« (Prahlerie und Selbstaufwertung) sowie das »Dissen« (Verunglimpfung und Beleidigung des Gegners) (vgl. Stumpf/Kämmer 2017: 174, 180). Es liegt nahe, *Mein Gott hat den Längsten* als Beispiel für Battle-Rap anzuführen, wobei nicht nur die Line »Bei einem Battle wären eure Götter so klein mit Hut!« herangezogen werden kann. Vielmehr ist in diesem Song eine Vielzahl von Beispielen zu finden, wie die rappenden Religionsvertreter sich selbst oder ihren Gott erhöhen bzw. ihre Gegner und deren Götter erniedrigen; einige von ihnen werden weiter unten erläutert.

Dementsprechend können im Battle der Religionsvertreter durchaus Elemente einer »interreligiösen Religionskritik« festgestellt werden. Diese ist laut von Stosch dadurch gekennzeichnet, dass sie »vom Standpunkt innerhalb einer bestimmten religiösen Tradition gegen eine andere Religion gerichtet ist« (von Stosch 2019: 30), wobei durch sie das Ziel verfolgt werde, »die eigene Religion als die bessere Alternative« (ebd.) herauszustellen. Aus theologischer Perspektive ist hier jedoch anzumerken, dass zumindest Vertreter von Islam und Christentum als Monotheisten im Grunde nicht die Überlegenheit des eigenen Gottes gegenüber einem anderen Gott betonen können, da sie somit den Rahmen des Monotheismus verlassen würden. Monotheisten verneinen schließlich die Existenz anderer Götter explizit, wobei im gegenwärtigen interreligiösen Dialog bisweilen inklusivistische sowie pluralistische Sichtweisen vertreten werden, denen zufolge Juden, Christen und Muslime (sowie teilweise auch die Anhängerinnen und Anhänger anderer Religionen) auf unterschiedliche Art und Weise an den einen Gott glauben (vgl. Wiese 2017: 3-4). Lines wie »Bei einem Battle wären eure Götter so klein mit Hut!« oder »Mein Gott hat den längsten Penis!« scheinen jedoch nahezu legen, dass der eigene Gott dem Gott des Gegenübers überlegen sei; eine explizite Anzweiflung der Existenz der fremden Götter findet sich hier aber nicht. Trotzdem kann innerhalb des Glaubens-Battles durchaus der von Murken genannte »Absolutheitsanspruch« beobachtet werden, da der eigene Gott jeweils als derart überlegen dargestellt wird, dass es nicht sinnvoll erscheint, einen der anderen Götter zu

verehren. Darüber hinaus muss hier angemerkt werden, dass *Mein Gott hat den Längsten* als Ganzes nicht als interreligiöse Religionskritik eingestuft werden darf, da Alligatoah sich mitnichten einer bestimmten religiösen Tradition zuordnet, von der aus er andere Religionen kritisiert. Der Song in seiner Gesamtheit wäre nach von Stosch daher scheinbar eher als ›externe Religionskritik‹ zu klassifizieren, da bei dieser Art der Religionskritik von einem nichtreligiösen bzw. atheistischen Standpunkt aus gegen jede Form von Religion argumentiert wird; dieser Form können u.a. die einschlägigen Religionskritiken von Feuerbach, Marx, Nietzsche und Freud zugerechnet werden (vgl. von Stosch 2019: 30f.). Jedoch wäre eine derartige Klassifizierung problematisch, da Alligatoah nicht explizit einen nichtreligiösen bzw. atheistischen Standpunkt einnimmt, sondern durch das Entwickeln eines fiktiven Battles, in dem er die drei von ihm verkörperten Religionsvertreter ›spielt‹, seine eigenen Überzeugungen nicht bekennt. Dies wird auch im Booklet des Albums deutlich, in dem sich Alligatoah selbst als »Schauspieler mit der Besonderheit, dass ich meine Geschichten mit hartem Battlerap erzähle« (Alligatoah 2013), bezeichnet.⁵

Zum anderen ist eine Einstufung als externe Religionskritik problematisch, da – wie bereits dargestellt – nicht zwingend davon auszugehen ist, dass in *Mein Gott hat den Längsten* Religion grundsätzlich kritisiert und zu ihrer Überwindung aufgerufen wird. Der Umstand, dass das Gespräch von Anhängerinnen und Anhängern verschiedener Religionen in der Realität keineswegs immer als ein Battle bzw. als kämpferische oder sogar gewalttätige Auseinandersetzung stattfindet, sondern interreligiöser Dialog auch wertschätzend, argumentativ, ohne Absolutheitsanspruch und ohne die Annahme der Beteiligten, den Willen Gottes jeweils genau zu kennen, geführt wird, macht wiederum deutlich, dass sich nicht alle religiösen Menschen von Alligatoahs Kritik angesprochen fühlen müssen.

Eine Besonderheit und Differenz zu anderen Battle-Rap-Songs besteht bei Alligatoah darin, dass viele der Erhöhungen, welche die von ihm verkörperten Protagonisten vornehmen, entweder nicht die eigene Person, sondern den eigenen Gott betreffen und auch Erhöhungen des eigenen Selbst über Verweise auf den eigenen Gott bzw. die eigene Gottesbeziehung erfolgen. Beispielhaft können hier die Lines »Denn er ist Boss, ich bin Taliban« oder »Und außerdem, sind wir ausgewählt« angeführt werden. Jedoch wird die Überhöhung des eigenen Gottes, des eigenen Glaubens sowie des daraus folgenden Selbstbildes dadurch ironisch gebrochen, dass die Rapper unabsichtlich Aussagen über ihren Gott bzw. ihr Handeln treffen, welche normalerweise als kritisch oder sogar beleidigend aufgefasst werden müssten und somit wiederum die Unglaubwürdigkeit ihrer Ausführungen

5 Im Booklet des Albums wird Alligatoahs Alter Ego ›Kaliba 69‹ als Verfasser der Lyrics genannt (vgl. Alligatoah 2013).

und ihre mangelnde Reflexionsfähigkeit offenbaren; so z.B. die Lines »Würr' er sich in seiner Pracht zeigen, kriegst du Augenkrebs!« oder »Unschuldige Touristen zu köpfen mit Sensen / Ist mit Sicherheit der Wille des Schöpfers der Menschen«. Auch hier lässt sich wieder Murkens Fanatismus-Merkmal der ›Aggression‹ gegen andere feststellen. Darüber hinaus ist in dem Lob seiner ›Pracht‹ die ›Begeisterungsfähigkeit‹ für den eigenen Gott gut erkennbar. Die in der Line zum Köpfen von Touristen zum Ausdruck kommende unhinterfragte Identifizierung des eigenen Handelns als Gotteswille sowie die festgefügte Annahme, Widerspruch gegen die eigene Person sei ein Widerspruch gegen Gott (»Mein Bonus, ich arbeite in Gottes Namen / Stresst du mit mir, stresst du mit ihm«), können hingegen durchaus als ›Einengung der Wahrnehmung‹ klassifiziert werden, da die Religionsvertreter sich ihrer Sache so sicher sind, dass sie den Tod anderer oder ihrer selbst herbeiführen, was auch bereits in der Analyse des Topos ›Personenvielfalt und -einheit‹ behandelt wurde. Ein weiteres Aufzeigen der unbegründeten Überzeugung, den Willen Gottes zu kennen, findet im Videoclip statt: Hier wartet der Vertreter der neureligiösen Strömungen im Videoclip vergebens auf das Ufo, mit welchem er die Erde verlassen will, und verlässt schließlich frustriert seinen Wartepplatz, wobei er weder im Song noch Videoclip aus dieser Enttäuschung Konsequenzen zieht, die z.B. in einem Hinterfragen der eigenen Sicherheit in seinen Glaubensaussagen bestehen könnte.

2.3 Hypermaskulines Gottesbild

Wolbring hält fest, dass im 21. Jahrhundert der Hypermaskulinitäts-Topos Einzug in den deutschsprachigen, harten Battle-Rap gehalten hat (vgl. Wolbring 2015: 373). Hypermaskulinität ist dabei eine Bezeichnung »für gesteigerte chauvinistische Männlichkeit« (ebd.: 368), bei der die Sprechinstanz zum einen »sich selbst Attribute einer solchen übersteigerten Männlichkeit zuspricht bzw. andichtet« (ebd.) und zum anderen »eine vehemente und abwertende Abgrenzung von Weiblichkeit und anderen Männlichkeiten« (Goßmann 2012: 102) vornimmt, »die eng mit der Verherrlichung von Gewalt verknüpft ist.« (Ebd.)⁶ Alligatoah bedient diesen Topos, indem die battlenden Protagonisten ihrem jeweiligen Gott Attribute einer überhöhten Männlichkeit zusprechen, wohingegen die Männlichkeit der anderen Götter in Frage gestellt wird. So ruft der Vertreter des Christentums »Ey, unser Gott ist der mit dem großen Schwanz« und im Refrain, den – wie weiter oben gezeigt – jeder der drei Protagonisten performt, wird im Chor gesungen: »Mein Gott hat den längsten Penis«. An anderer Stelle heißt es: »Euer Gott wird

6 Vgl. weiterführend zur Hypermaskulinität Sina Lautenschlägers und Matthias Otts Artikel in diesem Sammelband.

von unserm in den Arsch gefickt«, wobei ›ficken‹ – sofern davon die Rede ist, dass ein männlicher Rapper einen anderen Mann penetriert – im Battle-Rap primär die Bedeutung ›fertig machen‹ hat und nicht wörtlich zu verstehen ist, da es ansonsten (im Battle-Rap zumeist negativ konnotierte) Homosexualität andeuten würde (vgl. Wolbring 2015: 370-372). Diese Line deutet zwar nicht direkt auf ein aggressives Verhalten von Menschen hin, das bereits als Merkmal des religiösen Fanatismus klassifiziert wurde; jedoch wird dem eigenen Gott ein aggressives Handeln gegenüber einem anderen Gott zugesprochen, welches mit dem Verhalten seiner Anhängerschaft gegenüber Andersgläubigen korrespondiert.

Alligatoah greift unter Zuhilfenahme des Hypermaskulinitäts-Topos indirekt ein zentrales religionskritisches Argument auf, das v.a. von Feuerbach popularisiert wurde. Es besagt, dass die Eigenschaften, welche Gläubige Gott zusprechen, die Perfektion positiver menschlicher Eigenschaften (z.B. Allmacht, Allwissenheit, Allgüte) bzw. das Gegenteil als negativ empfundener menschlicher Eigenschaften (z.B. Unsterblichkeit, Vollkommenheit) seien (vgl. Feuerbach 1976: 47-52). Die übliche Form dieser »Projektionsthese« in ihrer Orientierung an Feuerbach will darauf hinaus, »Gott sei nichts weiter als ein fiktives Wesen, das erfunden werde, um eine Projektionsfläche für menschliche Bedürfnisse zu haben.« (von Stosch 2019: 31) In *Mein Gott hat den Längsten* wird die Attribuierung Gottes durch Begriffe verformt, die eine männliche, körperliche, sexuelle Dominanz Gottes ausdrücken und somit – salopp gesagt – die ›All-Länge‹ des göttlichen Penis proklamieren. Ein Überraschungsmoment wird dadurch erreicht, dass Gott Eigenschaften zugesprochen werden, die ansonsten zumindest in den Gottesbildern von Islam und Christentum keine Rolle spielen, da diese Religionen Gott keine körperlich-sexuellen Attribute zusprechen.⁷ Die Anhängerschaft von ›Aum Shinrikyo‹ hingegen verehrt den hinduistischen Gott Shiva, der oftmals in sexueller Vereinigung mit einer weiblichen Gottheit dargestellt wird (vgl. Repp 1997: 26f.).

Die Fokussierung auf die Penislänge Gottes kann als weiteres Indiz dafür gesehen werden, dass Alligatoah nicht pauschal alle Ausprägungen des Gottesglaubens kritisiert. Versteht man seine Rede von Gottes Penis nicht wörtlich, sondern in einem metaphorischen Sinne als Kritik an den menschlichen Vorstellungen zu Gottes Macht (bzw. Potenz), kann hier aus christlicher Perspektive entgegnet werden: Zwar ist die Rede von Gottes Macht zentral im christlichen Glauben, aber der Repräsentant des Christentums übersieht in seinem Preis der Macht Gottes völlig, dass diese zum einen nicht als aggressive, verletzende Macht zu denken ist

7 Dass für den christlichen Glauben die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus zentral ist, kann hier schon allein deswegen ignoriert werden, da die besondere Rolle Jesu Christi für den christlichen Glauben gerade nicht durch Verweis auf seine körperliche (oder gar sexuelle) Überlegenheit begründet wird.

und zum anderen nur in Zusammenhang mit der Rede von Gottes bedingungsloser Liebe für alle Menschen verstanden werden kann.

Diese göttliche Liebe bewegt wiederum Menschen zum Tun von Werken der Liebe, was dieser fiktive Vertreter des Christentums ebenfalls ignoriert (vgl. Joest/von Lüpke 2012: 150-152). Daher ist festzuhalten, dass Alligatoahs Kritik den Glauben und das Handeln all jener religiösen Menschen, deren Glaube kein einseitig auf Gottes Macht fokussiertes Gottesbild aufweist, und die aus Liebe zu ihren Mitmenschen handeln, nicht betrifft.

3. FAZIT

In der vorangegangenen Toposanalyse wurde gezeigt, dass und wie Alligatoah mit Hilfe der Topoi ›Personenvielfalt und -einheit‹, ›Glaubens-Battle‹ und ›Hypermaskulines Gottesbild‹ eine Fanatismuskritik entwickelt. Sein Fokus liegt dabei auf der Gewaltbereitschaft der religiösen Fanatiker, aber auch weitere Elemente des religiösen Fanatismus nach Murken – Begeisterungsfähigkeit, Hingabe, verengte Wahrnehmung, Absolutheitsanspruch – konnten bei den drei Religionsvertretern in *Mein Gott hat den Längsten* entdeckt werden. Obschon den drei religiösen Fanatikern keine Gegenbeispiele zur Seite gestellt werden, legt das Wissen um die Heterogenität der Gesamtheit der religiösen Menschen und auch innerhalb einzelner Religionsgemeinschaften nahe, *Mein Gott hat den Längsten* nicht als pauschale Religionskritik zu verstehen. Dass die drei rappenden Glaubensbattler nicht alle religiösen Menschen akkurat repräsentieren, wurde an verschiedenen Stellen aufgezeigt – u.a. in den Ausführungen zum interreligiösen Dialog sowie jenen zur göttlichen Liebe als Antrieb des zwischenmenschlichen Handelns. Aus christlicher Perspektive ist außerdem anzumerken, dass die Parallelisierung der beiden abrahamitischen Religionen Christentum und Islam mit den neureligiösen Strömungen ›Heaven's Gate‹ und ›Aum Shinrikyo‹, die in der öffentlichen Wahrnehmung primär mit Massensuizid bzw. einem Terroranschlag in Verbindung gebracht werden, nicht problematisch erscheint, wenn man *Mein Gott hat den Längsten* als Kritik und Parallelisierung der Fanatiker dieser und anderer Religionen und religiöser Bewegungen versteht und nicht als Parallelisierung aller Anhängerinnen und Anhänger dieser Religionen und religiösen Bewegungen.

Aus diesen Gründen kann der Einschätzung Alligatoahs, die in der Einleitung dieses Beitrags vorgestellt wurde, Recht gegeben werden, dass es sich bei *Mein Gott hat den Längsten* um »etwas nicht Religionskritisches, sondern etwas Fanatismuskritisches« (Alligatoah o.J.: 1:05) handelt.

LITERATUR

- Alligatoah (o.J.): o.T. (= Video-Stellungnahme zu Mein Gott hat den Längsten.) <https://genius.com/1853295> vom 30.09.2019.
- Alligatoah (2008): Mein Gott hat den Längsten. <https://www.youtube.com/watch?v=Q27BkaOXrpc> vom 30.09.2019.
- Alligatoah (2013): In Gottes Namen, Re-Release des Albums auf dem Label Trailerpark (2008 auf rappers.in erschienen).
- Chrystides, George D. (1999): *Exploring New Religions*, London/New York: Continuum.
- Döhn, Raphael (2018): »Krieg, Frieden und Religion(en) – Hans Jonas' *Reflections on Religious Aspects of Warlessness*«, in: *Interdisciplinary Journal for Religion and Transformation in Contemporary Society* 4/1, S. 189-206.
- Feuerbach, Ludwig (1976): *Werke in sechs Bänden*, hrsg. von Erich Thies, Bd. 5, *Das Wesen des Christentums* (Leipzig 1841), Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Goßmann, Malte (2012): »Witz schlägt Gewalt? Männlichkeit in Rap-Texten von *Bushido* und *K.I.Z.*«, in: Marc Dietrich/Martin Seeliger (Hg.), *Deutscher Gangsta-Rap. Sozial- und kulturwissenschaftliche Beiträge zu einem Pop-Phänomen*, Bielefeld: transcript, S. 85-107.
- Joest, Wilfried/Lüpke, Johannes von (2012): *Dogmatik II: Der Weg Gottes mit dem Menschen*, 5. Aufl., Göttingen: V&R.
- Murken, Sebastian (2000): »Fanatismus«, in: Hans D. Betz/Don S. Browning/Bernd Janowski/Eberhard Jüngel (Hg.), *Religion in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 3, 4. Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck, Sp. 32.
- Repp, Martin (1997): *Aum Shinrikyō. Ein Kapitel krimineller Religionsgeschichte*, Marburg: diagonal.
- Stosch, Klaus von (2019): *Einführung in die Systematische Theologie*, 4. Aufl., Paderborn: Schöningh.
- Stumpf, Sören/Kämmer, Viola (2017): »Battle-Rap: Holistische Textsortenanalyse und soziolinguistische Verortung«, in: *Muttersprache* 127/3, S. 173-196.
- Wiese, Christian (2017): »Einleitung. ›Religiöse Positionierung‹ im Spannungsfeld von Diversität, Differenz und Dialogizität – eine Problemskizze«, in: Christian Wiese/Stefan Alkier/Michael Schneider (Hg.), *Diversität – Differenz – Dialogizität. Religion in pluralen Kontexten*, Berlin: de Gruyter, S. 1-26.
- Wolbring, Fabian (2015): *Die Poetik des deutschsprachigen Rap*, Göttingen: V&R.